

08.04.2013, Al-Masry al-Youm (Ägypten)

Junge Leute erwachen aus dem Traum von der „illegalen“ Migration – im Alptraum eines Gefängnisses in der Fremde

Athen, Nadia Samir

Laut neuestem Bericht des griechischen Justizministeriums sind etwa 72 junge Ägypter in griechischen Gefängnissen inhaftiert. Sie sitzen Urteile ab, die in verschiedenartigen Fällen ergangen waren, und auch lebenslange Haftstrafen sind darunter. Es ging dabei um Tötungsdelikte, Drogen, Diebstahl und illegale Einwanderung per Schleuserboot.

Midhat Zaki (Tagelöhner), der einen ägyptischen Hochschulabschluss in Rechtswissenschaft hat, erzählt seine Geschichte: „Ich wurde festgenommen, weil ich keine Aufenthaltspapiere habe. Einen Monat lang war ich im Polizeirevier inhaftiert. Ich persönlich wurde von den Polizisten nicht geschlagen. Aber die vielen Menschen, das Zusammengedrängtsein in den Haftzentren und die mangelnde Sauberkeit verursachten Krankheiten und Infektionen, wie zum Beispiel mit dem COP-Virus. Zumindest hat hier jeder Ägypter das Recht, via Gefängnistelefon einen Anwalt anzurufen, damit dieser seinen Fall vor den Richter bringt.“

Issam Ali (31 Jahre) wurde in einem Drogenfall festgenommen. Er sagt: „Die griechische Polizei ist gewalttätig gegen uns, insbesondere gegen die, die im Zuge eines Drogen- oder Eigentumdelikts festgenommen wurden. Sie haben uns heftig geschlagen. So werden alle behandelt. Und nichts bewahrt uns davor, geschlagen zu werden, außer die Zustimmung, nach der Entlassung für die Polizei als Informant zu arbeiten.“

Taha Muhammad sagt, er sei sechs Monate und fünf Tage im Gefängnis gewesen. Bei beiden Festnahmen „leugnete ich meine ägyptische Staatsangehörigkeit, denn ich weiß, was die Botschaft in solchen Fällen tut. Sie fördern ein Reisedokument zu Tage für unsere Abschiebung nach Ägypten. Kurioserweise waren mit mir am selben Tag 15 andere Ägypter verhaftet worden. Und alle leugneten ihre Staatsangehörigkeit, bis auf einen, bei dem sie seinen ägyptischen Reisepass gefunden hatten.“

Vor dem Hintergrund der derzeitigen Situation sagt er: „Wegen der angespannten Lage in Ägypten kann ich jetzt sagen, dass ich Ägypter bin. Denn sie werden es mir gestatten, die Papiere für politisches Asyl einzureichen. Das war vorher nicht erlaubt.“

Gegenüber „Al-Masry al-Youm“ erklärte der ägyptische Konsul in Athen, Muhammad Al-Mahdi, die Botschaft führe regelmäßige Besuche bei diesen Häftlingen durch. Außerdem gäbe es noch Feiertagsbesuche, und man schicke ihnen Koranexemplare, Zeitungen, Bücher und Zeitschriften, so Al-Mahdi.

Der Konsul verwies auch auf „das Programm zur freiwilligen Rückkehr“. Dieses unter EU-Leitung stehende Programm habe Griechenland für einige junge Leute übernommen, die es mittlerweile vorzögen, nach Ägypten zurückzukehren. Al-Mahdi sagte: „Dieses Programm wurde ersonnen, damit illegale Einwanderer davon profitieren, die in ihre Länder zurückkehren wollen. Im Gegenzug bekommen sie das Geld für das Ticket sowie eine Summe von 300 Euro. Aber nur 18 Ägypter haben dies genutzt, trotz der schwierigen Bedingungen, unter denen viele junge Leute hier leben, insbesondere nach der Finanzkrise. Dass sie von dem Programm nichts wissen wollen, liegt an der langen Wartezeit, bis man an die Reihe kommt.“

Die Aktivistin im Zentrum für Flüchtlingsschutz, Rabab Hassan, sagt: „Die meisten von der griechischen Polizei vorübergehend inhaftierten Ägypter wurden festgenommen, als sie von der Türkei aus nach Griechenland herüberkamen. Denn der Weg, den der Großteil der illegalen Migranten nimmt, führt normalerweise von Ägypten nach Libyen, dann in die Türkei und schließlich nach Griechenland. Dort setzt man sie auf nahegelegenen Inseln oder in der Gegend des Flusses Evros ab.“

Hassan erklärt weiter: „Meist nimmt man die Migranten in dieser Gegend fest. Dann steckt man sie in ein Lager, wo sie zwischen sechs Monaten und einem Jahr festgehalten werden. Danach wird dem Inhaftierten ein Ausreisepapier mit einer Dauer von 30 Tagen gegeben. Dies ist die Gelegenheit für den Migranten, das Land zu verlassen oder einen Antrag auf politisches Asyl zu stellen.“ Die Aktivistin wies auch darauf hin, dass in den Haftzentren nicht zwischen Familien und jungen Leuten differenziert werde. Inhaftiert würden alle, so Hassan.

Die Aktivistin sagt, die Rolle des Zentrums sei es, ausschließlich Familien zu helfen, die auf illegalem Wege hergekommen seien. „Manchmal helfen wir auch Jugendlichen, die an bestimmten Krankheiten leiden.“ Hassan unterstreicht, dass fünf zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich mit den „Flüchtlings“ solidarisierten, sich gegen das koordinierten, was sie als „Gewalttätigkeit der griechischen Polizei und die unmenschliche Art, in der sie die Flüchtlinge behandelten“, bezeichnet.

Übersetzung aus dem Arabischen

Dieses Übersetzungsprojekt wird unterstützt vom AStA der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg.